

## Die Regenbogen-Grundschule in Berlin-Neukölln „Der Regenbogen als Widerspiegelung der religiösen, kulturellen und sprachlichen Vielfarbigkeit der Schülerschaft“<sup>1</sup>

### Vorbemerkungen

Was macht eine Besucherin, wenn sie sehr viel früher als geplant die Schule erreicht, in der sie die nächsten Stunden hospitieren möchte, um Schulleitung, Kollegium und Schüler/innen kennen zu lernen? Sie verhält sich wie alle neugierigen Besucher/innen: sie streift durch das Schulgebäude, beobachtet die Schüler/innen in der Pause, spricht mit Eltern oder mit anderen Erwachsenen, die an der Schule (ehrenamtlich) tätig sind und versucht, sich damit vorab ein Bild vom „pädagogischen Geist der Schule“ zu machen.

Im Fall der Regenbogen-Grundschule kann man das „Bild“ wörtlich nehmen: Denn Bilder spielen in der Pädagogik der ersten „kunstbetonten Grundschule“ Berlins eine zentrale Rolle. Weiß man um die sozioökonomischen Fakten in diesem Quartier, so erscheint es einem mehr als merkwürdig, dass an einer „Brennpunktschule“ Kunst so eine zentrale Rolle spielt. Doch gerade diese sozialen Rahmenbedingungen waren es, welche die Schule zu ihrem Kunst-Profil anregten.

Zunächst sollen stichwortartig die sozialen Rahmenbedingungen umrissen werden: Die Regenbogen-Grundschule befindet sich im Rollberg-Viertel, ein Quartier im Norden des Bezirks Neukölln. Das Gebiet taucht seit Jahren mit einschlägigen Schlagzeilen in den lokalen und bundesdeutschen Medien auf. So erschien 1997 in der Zeitschrift „Spiegel“ ein Artikel mit der Überschrift „Die Berliner Bronx“. Darin berichteten Reporter von der „Verslumung“ des Bezirks und seiner Einwohner/innen aufgrund von Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Gewalt, also von Verhältnissen „jenseits von Recht und Ordnung“. In den letzten zwei Jahren ist Neukölln erneut im Zusammenhang mit den Diskussionen um die Existenz von „ethnischen Parallelgesellschaften“ „in aller Munde“ und wird als Beispiel für misslungene gesellschaftliche Integration von Migranten zitiert. Mittlerweile hat sich Nord-Neukölln in der medialen Berichterstattung neben Kreuzberg als zweiter Berliner „Problembereich“ etabliert und genießt – dank seines Bezirksbürgermeisters – über Berlins Grenzen hinaus Popularität.

Nach Angaben der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zählt das Gebiet um das Rathaus Neukölln zu den ungünstigsten Berliner Wohnquartieren; es weist sehr schlechte Sozialstrukturdaten auf und belegt im „Quartiersranking“ des Berliner Sozialstrukturatlas<sup>2</sup> 2004 Platz 295 von insgesamt 298. Die Hauptkennzeichen des Bezirkes sind die seit Jahren andauernde hohe Arbeitslosigkeit (ca. 25 %) und der hohe Sozialhilfebezug seiner Einwohner/innen (ca. 20 %). Über ein Drittel (34 %) der Menschen haben einen Migrationshintergrund; sie entstammen aus 35 verschiedenen Herkunftsländern. Besonders unter den türkisch- und arabischstämmigen Migranten/innen ist Langzeitarbeitslosigkeit weit verbreitet. Verschärft hat sich die „soziale Entmischung“ besonders in den 1990er Jahren mit dem Wegzug von (deutschen) Familien mit geregelter Einkommen.

Die überwiegende Zahl der Schüler/innen, welche die Regenbogen-Grundschule besuchen, kommt aus Elternhäusern, in denen Arbeitslosigkeit und Armut Dauerkonstanten des alltäglichen Lebens sind. Erwartungsgemäß blieben die negativen sozialen Umbrüche der 1990er Jahre nicht ohne Auswirkungen auf die in diesem Bezirk aufwachsenden Kinder und Jugendlichen; sie zeigten sich in Bandenbildung und Jugendkriminalität. Auch an der Regenbogen-Grundschule ging die soziale Abwärtsspirale des Quartiers nicht ohne Folgen vorbei; einige ihrer Schüler/innen waren zeitweilig Mitglied diverser Jugendgangs.

Als Frau Böhmer im Sommer 1989 als Schulleiterin ihre Arbeit aufnahm, war das Quartier von sozialer Desintegration geprägt, Gewalt im Rollberg-Viertel war an der Tagesordnung. Die meisten Schüler/innen sprachen bei der Einschulung kein Deutsch; viele beherrschten elementare pädagogische Kompetenzen nicht. Sowohl die Schulleiterin als auch das Lehrerkollegium waren nicht bereit, einer negativen Entwicklung im schulischen Umfeld und an der Schule tatenlos zuzusehen. Sie überlegten, mit welcher Pädagogik sie die bildungsfernen und sozial benachteiligten Kinder für das schulische Lernen gewinnen konnten. Frau Böhmer als ausgebildete Kunstpädagogin und weitere Kollegen/innen der „ersten Stunde“ schlugen vor, dies über die „Kunst“ zu probieren.

Im Schuljahr 1990/91 wurde mit der Entwicklung des Kunst-Profiles begonnen, wofür

1) Wir bedanken uns herzlich bei Havva Engin für die Möglichkeit zum Abdruck ihres Beitrags aus: Engin, H./Walter, S. (2005): Leuchttürme der Pädagogik. Porträts erfolgreicher interkultureller Bildungsarbeit an Berliner Kindertagesstätten und Schulen in sozial benachteiligten Quartieren. (siehe auch Engin in dieser Dokumentation)

E&C-Fachforum: „Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund – Sozialer Zusammenhalt durch interkulturelle Strategien und integrierte Ansätze in benachteiligten Stadtteilen“ vom 26. und 27. Juni 2006

die Schule 1996 mit dem Innovationspreis der Bertelmannstiftung ausgezeichnet wurde. Dieser Preis machte die Schule über die Grenzen von Berlin hinaus bekannt. Es erschienen zahlreiche Artikel über sie, die Überschriften tragen wie „Eine Schule geht neue Wege – Bildende Kunst kennt keine Sprachbarrieren“, „Kunst kontra Kiez“ (Die Woche, 13.10.2000) oder „Wenn Kinder sich aus der Krise malen – Lehrer im Berliner Problembezirk Neukölln setzen auf Kunst als Integrationskonzept“ (Stern, Heft 22, 2004).

Natürlich machen diese Überschriften neugierig. Hat man sich die Regenbogen-Grundschule als einen „Hort der Harmonie“ vorzustellen? Mit diesen Gedanken fuhr ich zum Hospitationstermin. Nimmt man sich die Zeit für die Beobachtung der Schüler/innen, so begegnen einem zwar keine Engel, dafür aber fröhliche und aufgeweckte Kinder, die ihre Pause genießen oder einen neugierig ausfragen. Auffällig ist die Fröhlichkeit und Ausgeglichenheit der Jüngsten, die entweder von ihren Eltern abgeholt oder gebracht werden und sich sichtlich auf die Schule freuen. Berühmte Prügelszenarien auf dem Pausenhof, von denen in den Medien oft die Rede ist, habe ich vergeblich gesucht.

Besonders beeindruckend ist die Eingangshalle. Betritt man die Schule durch den Haupteingang, so öffnet sich einem ein großer von Licht durchfluteter hoher Innenraum, das Foyer mit zwei Galerien. Hier hängen künstlerisch hochwertige Schülerarbeiten aus den unterschiedlichsten Klassenstufen. Diese werden sehr professionell ausgestellt, was als Ausdruck der schulischen Wertschätzung für die Schülerarbeiten zu verstehen ist. Die Begehung des Schulgebäudes erweckt den Eindruck, als durchschreite man eine Kunstgalerie, in der respektvoll Arbeiten verschiedener Künstler/innen ausgestellt werden. Alles im Gebäude ist ausnahmslos sauber; Schmierereien an den Wänden gibt es nicht; keine der ausgestellten Pappmachéfiguren sind beschädigt, obwohl diese auf den Gängen stehen, an denen täglich dutzende Schüler/innen vorbeigehen. Die unübersehbare Präsenz von Schülerarbeiten hat damit zu tun, dass von Anfang an die künstlerische Gestaltung des Schulhauses durch die Schüler/innen ein wichtiges Ziel des pädagogischen Profils darstellt. Dadurch soll ihre Identifikation mit der Schule verstärkt und der positive Umgang mit Haus und schuleigenen Dingen eingeübt werden.

Die Regenbogen-Grundschule verfügt über gut ausgestattete und optisch sehr ansprechende Räumlichkeiten. Gemäß ihrem pädagogischen Profil verfügt sie über einen Zeichenraum, einen großen Malraum, eine

Kunstabteilung, ein Fotolabor, einen Werkraum für Keramik- und Holzarbeiten sowie Materialräume und ein Bilderdepot. Des Weiteren ist ein großer Computerraum eingerichtet worden, ebenso ein Raum für die naturwissenschaftlichen Fächer. Die teilbare große Aula mit moderner Bühnenanlage und Instrumentenraum ist ebenfalls sehenswert. Auf dem Schulhof gibt es einen Bewegungsparcours, der nach den Vorstellungen der Schüler/innen und mit Hilfe der Eltern gebaut wurde sowie diverse Spielplatzelemente. Eine Besonderheit auf dem Schulhof stellen die zwei Gingkobäume, Bagger-schaukeln aus dem Tagebau und ein Straßenbahnwagen dar, die ein Geschenk des Aktionskünstlers Ben Wargin an die Schule sind.

Welche Kinder besuchen die Regenbogen-Grundschule? Es sind zum überwiegenden Teil Schüler/innen mit Migrationshintergrund, deren Anteil an der Gesamtschülerschaft bei 75 % liegt; die größten Gruppen bilden dabei Schüler/innen mit arabischer, türkischer und russischer Herkunftssprache sowie Sinti- und Roma-Kinder. Die Regenbogen-Grundschule ist vierzünftig; im Schuljahr 2004/05 besuchten 666 Schüler/innen die Schule, wo sie von 45 Lehrer/innen – davon 20 ausgebildete Kunstpädagogen/innen – unterrichtet werden. Ab Schuljahr 2005/06 ist sie zur offenen Ganztagschule geworden. Da sie über eine Schulstation verfügt, wo ABM-Kräfte und zwei Mütter ehrenamtlich arbeiten, erstrecken sich die Betreuungszeiten von 7:00 bis 16:00 Uhr.

Trotz des hohen Anteils an Kindern nicht-deutscher Herkunftssprache mit sozialen Mehrfachbenachteiligungen wie Armut, bildungsfernes Elternhaus und fehlende Sprachkompetenz im Deutschen, schafft es die Schule mit ihrer Pädagogik, die Eingangsdefizite ihrer Schülerklientel weitgehend zu kompensieren. Für den Erfolg der pädagogischen Arbeit sprechen die Oberschulempfehlungen: ca. 25 % eines Jahrganges erhalten eine Gymnasial- und weniger als 20 % der Schüler/innen eine Hauptschulempfehlung. Ein weiterer Beleg für die schulische Qualität an der Regenbogen-Grundschule und für ihr hohes Ansehen bei den Eltern ist die Tatsache, dass sie im Bezirk Neukölln Schwerpunktschule für Französisch ist. Darüber hinaus bietet sie seit dem Schuljahr 2004/05 einen deutsch-französischen Zug der sich an diesem Standort im Aufbau befindlichen Staatlichen Europaschule Berlin (SESB) an, die den Lehrbetrieb mit der Vorklasse begonnen hat. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt wird der deutsch-französische Zug von Seiten deutscher, arabischer, afrikanischer und französischer Eltern sehr nachgefragt und wurde im Februar 2004 auch vom französischen Bot-

schafter besucht, der sich sehr beeindruckt zeigte.

### **Zum pädagogischen Profil**

Sowohl das Lernniveau als auch die pädagogische Qualität begründet sich mit dem schulischen Profil. Für die Auswahl des Profils und des Schulnamens waren wiederum die sozialen Rahmenbedingungen im Bezirk bestimmend. Letzteres erhielt die Schule 1993. Die Schulleiterin erläutert die Motivation: „Der Regenbogen steht für uns als Symbol für die Kunst und das Spektrum der Farben; für die Vielfarbigkeit unserer Kinder, die aus 30 Nationen stammen, er steht für die unterschiedlichsten Ideen und die individuelle Entwicklung des Einzelnen (...) Der Regenbogen spiegelt wider, wie wir unsere Arbeit verstehen: als Aufbau einer positiven Verbindung zwischen Nationen, sozialen Unterschieden, Geschlechtern und Generationen; zur Bildung gemeinschaftsfähiger, kreativer und selbstbewusster Persönlichkeiten für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts; als Beitrag zum Frieden.“ (Informationsblatt der Regenbogen-Grundschule 2004).

Warum fiel die Entscheidung zugunsten eines Kunst-Profiles? Nach Auffassung der unterrichtenden Kunstpädagogen/innen verlangt Kunst als ein nicht sprachliches Medium von den Kindern zunächst keine ausgeprägte Deutschkompetenz. In der Kunst geht es nicht um Normgerechtigkeit, um kein richtig und falsch, sondern nur um subjektives Erleben. So erfolgt die Verständigung der Schüler/innen im ersten Schritt nonverbal über das Malen bzw. über die künstlerische Tätigkeit. Erst in einem weiteren Schritt ergeben sich für sie in der Auseinandersetzung mit Kunst Sprechansätze. Daher können sich die Schüler/innen darstellen, ohne Angst zu haben, etwas Falsches zu sagen. Dies hat positive Auswirkungen auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit: sie werden selbstbewusster. An der Regenbogen-Grundschule werden Kunst und Kultur als Werte vermittelt.

Die Schüler/innen lernen, ihren künstlerischen Arbeiten und auch anderen Dingen gegenüber Wertschätzung zu bezeugen. Durch das gemeinsame Arbeiten an Kunstprojekten werden soziale Kompetenzen wie Zusammenarbeit und Toleranz erlernt und praktiziert. Das zeigt sich auch im Aufbau und im Erleben von positiven Beziehungen zwischen Lehrer/innen, Schüler/innen und Elternschaft. Das pädagogische Profil schreibt vor, Kunst fächerübergreifend zu unterrichten und nach Möglichkeit in jedes Fach einzubeziehen. Diese Vorgabe wird vom Lehrerkollegium weitgehend umgesetzt. Auch bietet das Kunstprofil den Schüler/

innen erweiterte Betätigungs-, Erfahrungs- und Lernfelder als an einer herkömmlichen Grundschule. So können sie mit unterschiedlichen Materialien arbeiten und ihre Begabungen in verschiedenen künstlerischen Bereichen wie Malen, Zeichnen, Basteln, Drucken, Handarbeiten, Fotografieren, Filmen erproben. Im Rahmen der schulischen Arbeit finden regelmäßig Museumsbesuche statt. Daneben existieren vielfältige Kontakte zu Künstler/innen, mit denen die Kunstlehrer/innen gemeinsam Projektwochen durchführen.

### **Sprachförderung**

Die Regenbogen-Grundschule bekommt – wie alle anderen Innenstadtbezirksschulen mit sprachförderbedürftigen Schüler/innen – von Seiten der Senatsbildungsverwaltung zusätzliche Sprachförderstunden zugewiesen. Diese werden an der Schule zum überwiegenden Teil für den DaZ-Unterricht<sup>2</sup> in den Förderklassen der Klassenstufen 1 und 2 verwendet, da es ihr verstärktes Anliegen ist, sprachliche Defizite bereits zu Beginn der Schullaufbahn zu kompensieren bzw. zu minimieren. Ausgehend vom sprachlichen Entwicklungsstand erhalten die Schüler/innen auch in den 3. und 4. Klassenstufen DaZ-Unterricht. In den Klassenstufen 5 und 6 kann DaZ bzw. Sprachförderunterricht im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts gewählt werden. Nach Aussage von Frau Böhmer, der Schulleiterin, benötigen die wenigsten Schüler/innen eine sprachliche Förderung in den Klassenstufen 5 und 6, da sie ihre Defizite bis zum Ende der 4. Klasse zum größten Teil kompensieren konnten.

### **Unterrichtsorganisation**

Das Kunstprofil der Schule zeigt sich darin, dass im Kunstunterricht immer zwei Lehrerkollegen/innen unterrichten. Dadurch wird es möglich, die Klassen ggf. zu teilen. In der Praxis bedeutet dies, dass mit anderen Materialien und Techniken gearbeitet werden kann als an einer „normalen“ Grundschule. Die Schüler/innen haben die Möglichkeit, sich auch in diversen Arbeitsgemeinschaften künstlerisch zu betätigen. Hierzu werden die Schüler/innen bereits in der Vorklasse angeleitet. Die Gelegenheit, mit „richtigen“ Künstler/innen zu arbeiten, haben die Schüler/innen der Regenbogen-Grundschule sowohl im Kunstunterricht als auch im Wahlpflichtunterricht oder in den Arbeitsgemeinschaften. Der regelmäßige Besuch von Museen, Galerien und Künstler/innen ist elementarer Bestandteil des Unterrichts.

2) DaZ – Deutsch als Zweitsprache (Anm d. Red.)

## **Zusammenarbeit mit Eltern**

An der Schule hat die enge Zusammenarbeit mit Eltern eine lange und erfolgreiche Tradition, auf deren Fortführung und weitere Intensivierung die Schulleitung großen Wert legt. So war die Regenbogen-Grundschule eine der ersten Schulen in Berlin, die sich mit ihrer Gründung Eltern öffnete und sie seitdem in die schulische Arbeit aktiv und vielfältig einbezieht. Seit Jahren helfen Eltern in der Schule aus. So gibt es drei junge türkischsprachige Mütter, welche die Lehrkräfte bei Elterngesprächen und Ausflügen etc. unterstützen. Eine Mutter, die Gesamtelternvertreterin ist, baute im Quartiersmanagementbüro eine Schülerhilfe auf, die von einer weiteren Mutter unterstützt wird. Die Hausaufgabenhilfe wird von den Schüler/innen sehr gut nachgefragt, insbesondere vor Klassenarbeiten oder Referaten.

Andere Eltern helfen in der Schule bei Maler- oder Renovierungsarbeiten aus; so beteiligten sich viele Eltern tatkräftig am Umzug in das Neubaugebäude. Wiederum andere Eltern helfen als Computerexperten bei der Wartung schulischer Computer oder betreuen den Internetauftritt der Schule. Hochwillkommen sind ebenso Mütter, die in der Cafeteria arbeiten und damit die Pächter bei der Essensausgabe unterstützen. Viele Eltern konnten nach ihrer anfänglich ehrenamtlichen Tätigkeit an der Schule auf ABM-Basis weiter beschäftigt werden. So konnte ein arbeitsloser Vater, der von Beruf Maler ist, als geringfügig Beschäftigter zur Unterstützung des Hausmeisters gewonnen werden. Besonders begehrt sind an der Schule Eltern, die Künstler/innen sind und mit den Kindern diverse Kunstprojekte durchführen und den Kunstlehrer/innen bei der Vor- und Nachbereitung des Kunstunterrichts tatkräftig zur Seite stehen. Hierdurch kam in den letzten Jahren eine Reihe von spannenden Projekten zustande.

Die ehrenamtliche Tätigkeit von arbeitslosen Eltern an der Schule hat in einigen Fällen sogar dazu geführt, dass diese wieder eine geregelte Arbeit gefunden haben. So ist das Beispiel einer Mutter zu nennen, die als Künstlerin auf ABM-Basis an der Schule arbeitete, danach ein Lehramtstudium aufnahm bzw. zu Ende führte und jetzt an der Schule als Referendarin ihren Vorbereitungsdienst absolviert. In einem anderen Fall begann ein Künstler, der Sozialhilfe bezog, im Rahmen der vorgeschriebenen ehrenamtlichen Tätigkeit an der Schule zu arbeiten und führte mit den Schüler/innen eine Reihe von Kunstprojekten durch. In diesem Zusammenhang wurde die Wohnungsbaugesellschaft im Rollberg-Viertel auf ihn aufmerksam und übertrug ihm weitere Projekte. Mittlerweile arbeitet der Künstler mit diversen Auftraggebern

zusammen, u. a. mit dem Bezirksamt und der portugiesischen Botschaft.

## **Zusammenarbeit und Vernetzung mit außerschulischen Institutionen im Quartier**

Seit der Schulgründung hat die Schulleitung Schritt für Schritt ein effektives Kooperationsnetz mit außerschulischen Institutionen und Partnern aufgebaut. Zu nennen ist hier an erster Stelle die sehr enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter/innen des Quartiersmanagementbüros (QM). Diese unterstützen die schulische Arbeit in vielfältiger Weise. So steht eine türkischsprachige Mitarbeiterin für Übersetzungs- und Vermittlungsfragen bei Elternabenden und Elterngesprächen zur Verfügung. Ferner unterstützt das QM-Büro die Planung, Finanzierung und Durchführung von einigen schulischen Projekten. Über die laufenden Entwicklungen und Diskussionen im Quartier informiert sich die Regenbogen-Grundschule in der Kiez-AG, die vom QM geleitet wird und an der alle wichtigen Akteure teilnehmen. Dort tauscht man sich über Probleme und geplante Projekte aus.

Oft ist in Berlin zu hören, dass die Einbindung von arabisch sprechenden Eltern in die schulische Arbeit sehr schwierig, gar unmöglich sei. Die Schulleiterin der Regenbogen-Grundschule kann diese Position nicht teilen; im Gegenteil, sie äußert sich über die Zusammenarbeit mit dieser Elternklientel auch positiv. Die meisten arabisch sprechenden Eltern an ihrer Schule seien interessiert, jedoch eher bildungsfern und würden wenig über das deutsche Schulsystem wissen. In entscheidender Weise trägt zum Gelingen dieser Erziehungspartnerschaft zwischen arabisch sprechenden Eltern und Schule eine Institution bei, das Arabische Kulturinstitut. Die Zusammenarbeit mit dem Kulturinstitut ist äußerst bemerkenswert und intensiv. So stellt es für Elternabende, Elterngespräche und Informationsveranstaltungen kostenlos arabisch sprechende Übersetzer/innen und Experten/innen zur Verfügung. Auch begleiten die Experten/innen die Lehrkräfte bei Hausbesuchen bzw. arabisch sprechende Eltern können sich jederzeit im Kulturinstitut zu vielfältigen (insbesondere schulischen) Fragen beraten lassen. Des Weiteren bietet diese Institution Deutschkurse für arabisch sprechende Mütter an, die sehr gut angenommen werden. Den Beweis für die gelungene Zusammenarbeit mit diesem außerschulischen Partner sieht die Schulleiterin in der Zahl der erkennbar zurückgegangenen Konflikte zwischen Schule und Migrantenfamilien.

Ein anderes innovatives Projekt sind die „Lesepaten“, die regelmäßig den Schüler/innen

deren Wunschlektüre vorlesen bzw. mit diesen gemeinsam lesen. Bei den Lesepaten handelt es sich um ältere Damen, durch die die Kinder die Möglichkeit erhalten, authentischen deutschen Sprachvorbildern zu begegnen. Eine weitere enge schulische Kooperation besteht mit der Polizei, die u. a. Verkehrserziehung durchführt. Aktuell arbeitet die Regenbogen-Grundschule im Rahmen eines ABM-Projekts mit drei „Schulwegbegleitern“ zusammen, welche für die verkehrstechnische Sicherheit im schulischen Umfeld verantwortlich sind, Konflikte schlichten und dadurch manches Mal Gewalt verhindern. Zwei von ihnen haben einen Migrationshintergrund (türkisch, arabisch), wodurch es ihnen gelingt, besseren Kontakt zu Migranteneltern aufzubauen und ihr Vertrauen zu gewinnen.

### **Ausblick und Resümee**

Welche Eindrücke nehme ich von meiner Hospitation an der Regenbogen-Grundschule mit? „Malen sich die Kinder wirklich aus der Krise“, wie der „Stern“ 2004 titelte? Funktioniert „Kunst“ tatsächlich als Integrationskonzept? Unbestritten ist die Erkenntnis, dass sich Kunst als ein nonverbales Medium hervorragend eignet, Kinder an Inhalte von schulischer Bildung und Erziehung heranzuführen. In diesem Sinne schlägt die Regenbogen-Grundschule mit ihrem Konzept einen innovativen Weg ein, der in deutschen Schulen bisher ungewöhnlich ist: Sie setzt an der Kreativität, Neugier und den Sozialkompetenzen ihrer Schüler/innen an. Sie stärkt diese mit der Unterstützung von Kunst, wodurch die Schüler/innen Selbstvertrauen bekommen.

Entsprechend des Konzepts werden die Schüler/innen als Individuen angenommen. In der künstlerischen Betätigung erfahren sie, welche Fähigkeiten in ihnen stecken, dürfen ihren Ideen in ihren künstlerischen Produkten Ausdruck verleihen. Sie sehen somit ihre eigene Einmaligkeit, denn keine der Arbeiten ähnelt der der anderen. Die Schüler/innen sind gefordert, ihren Mitschüler/innen die eigenen Gedanken und Überlegungen im Entstehungsprozess zu erläutern; sie lernen, dass es in der Kunst kein richtig und falsch, kein gut und besser gibt, sondern Individualität und Einmaligkeit. Das fördert Toleranz und Kommunikation. Erst an dieser Stelle kommt die deutsche Sprache als Kommunikationsmedium ins Spiel. Sie wird an der Schule nicht durch äußeren Zwang gelernt, sondern damit über gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse gesprochen werden kann. Die Schüler/innen lernen, dass dies die deutsche Sprache ist.

Eine weitere Erkenntnis, die ich mitnehme,

ist, dass pädagogische Qualität und hohes Lernniveau nicht notwendigerweise über schulischen Leistungsdruck erreicht werden müssen. Pädagogisch effektiver erscheint es, an den Potenzialen und Fähigkeiten der Schüler/innen anzusetzen, sie zu mobilisieren und dadurch zum „Lernen lernen“ anzuregen. Der Regenbogen-Grundschule gelingt es, durch ihr Kunst-Konzept benachteiligten Kindern von Anfang an mit Respekt, Liebe und Vertrauen zu begegnen, an sie zu glauben und über Kreativität selbsttätiges Lernen in Gang zu setzen.

Einen weiteren entscheidenden Beitrag zum Gelingen des Schulkonzepts leistet die enge Kooperation mit den (Migranten)Eltern. Diese – unabhängig der nationalen Herkunft – identifizieren sich zum großen Teil mit der Schule ihrer Kinder und arbeiten eng mit der Schulleitung sowie dem Lehrerkollegium zusammen. In diesem Sinne gelingt es der Regenbogen-Grundschule mit ihrem anspruchsvollen Pädagogikkonzept vorbildlich, in einem sozial sehr schwierigen Umfeld schulische und soziale Integrationsarbeit nachhaltig und zukunftsweisend zu verknüpfen.

### **Kontakt:**

Jun.Prof. Dr. Havva Engin  
Pädagogische Hochschule Karlsruhe  
Institut für deutsche Sprache und  
Literatur und ihre Didaktik  
Bismarckstr. 10  
76133 Karlsruhe  
engin@ph-karlsruhe.de

Heidrun Böhmer  
Schulleiterin der Regenbogen-Grundschule  
Morusstr. 32-40  
12053 Berlin  
schulleitung@regenbogen-grundschule.de

### **Literatur:**

Engin, H./Walter, S. (2005): Leuchttürme der Pädagogik. Porträts erfolgreicher interkultureller Bildungsarbeit an Berliner Kindertagesstätten und Schulen in sozial benachteiligten Quartieren. Berlin. Hrsg. vom Beauftragten des Senats von Berlin für Migration und Integration, Reihe „Berliner Beiträge zur Integration und Migration“.